

# Franziska Frey, verh. Hölscher

\*1892 Bruchsal - † 1976 Wiesloch

Hier lebten Leopold Frey (Fuhrmann, †1912) und Mathilde (†1940) mit ihrer Familie. Ihre Tochter Franziska kam am 14.6.1892 zur Welt. Als Zeugin Jehovas wurde sie in der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt.

Nach der Volksschule besuchte Franziska 1908 die Höhere Mädchenschule in Freiburg und von 1909 bis 1912 das Lehrerinnenseminar. 1914 bestand sie die Prüfung zum Höheren Lehramt und war anschließend wieder an mehreren Orten tätig. 1920 verließ sie auf eigenem Wunsch den Schuldienst, um zu ihrem Freund, einem Mitglied der Ernsten Bibelforscher, nach Neuhof zu ziehen; 1921 wurde sie bei den Bibelforschern getauft. Nach dem Zerwürfnis mit ihrem Freund lebte sie bis 1926 in Rosenheim und Nürnberg und engagierte sich bei den Ernsten Bibelforschern. 1926 beantragte sie die Wiederaufnahme in den Schuldienst. Nach einem Seminar in Karlsruhe arbeitete sie ab 1928 in den Fortbildungsschulen Oftersheim und Altlußheim. 1934 kam sie wegen ihres Engagements bei den in Baden 1933 verbotenen Zeugen Jehovas in Konflikt mit den Behörden. Die Verweigerung des Hitlergrußes

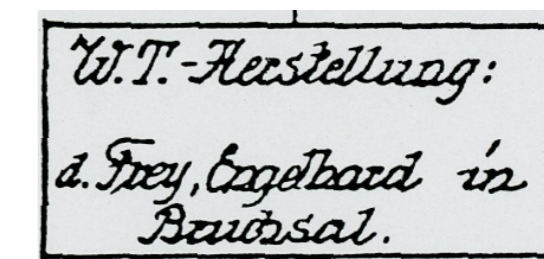
und eigene, 1935 bei einer Durchsuchung ihrer Wohnung in Altlußheim gefundene Texte wurden ihr besonders vorgeworfen. Ihre Texte erschienen auch in *Das Goldene Zeitalter*, der Zeitschrift der Zeugen. Nach Gefängnisaufenthalten u.a. im Bruchsaler Gefängnis zog Frey 1936 wieder in die Blumenstraße 12 zu ihrer Mutter und ihrem Bruder.

Hierher kamen 1939 auch Ludwig Cyranek und Julius Engelhard, für die sie Schriften der Zeugen vervielfältigte. Zeitweise tauchten beide bei ihr unter. 1940 wurde sie wieder verhaftet und nach schweren Misshandlungen durch die Gestapo am 30.7.1940 bewusstlos in die Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch eingeliefert. 1943 zeigte sie sich zum Hitlergruß bereit, um ihrer erkrankten Schwester zu helfen. Unter Aufsicht der Gestapo durfte sie im Juli 1943 zu der Schwester nach Dippoldiswalde ziehen. Am 31.1.1946 heiratete sie Armin Otto August Hölscher (1901-1986), sie lebten in Heidelberg. Ihr Mann war ebenfalls bei den Zeugen, 1940 auch in Wiesloch und ab Juli 1944 im KZ Mauthausen. Am 7.8.1976 starb Franziska Hölscher in Wiesloch.



Blumenstraße um 1910. Das Geschäft von G.M. Seitz hat die Hausnummer 2, hinten die Hausnummer 12 mit Torbogen, Foto StA Bruchsal.

Die Verweigerung des Hitlergrußes und der Eingliederung in NS-Zwangsgesellschaften sowie ihre Wahlenthaltung führten schon 1933 zu ersten Verboten der Zeugen Jehovas. Ihre unpolitische Haltung war den Nationalsozialisten ein Dorn im Auge - vor allem ab Kriegsbeginn 1939 auch deshalb, weil sie den 1935 wieder eingeführten Wehrdienst verweigerten. Die reichsweiten Protestaktionen 1936/37, mit denen die Zeugen auf ihre Unterdrückung aufmerksam machten, gelten als größte Widerstandsaktion während der Zeit des Nationalsozialismus. 1933 gab es in Deutschland etwa 25.000 Zeugen Jehovas. Rund 8.800 deutsche Zeugen Jehovas kamen in Haft, 2.800 von ihnen ins KZ. Insgesamt 1.500 (einschließlich der besetzten Länder; darunter 950 Deutsche) verloren ihr Leben, 370 wurden hingerichtet. In den Lagern stigmatisierte man sie als einzige Religionsgemeinschaft mit einem eigenen Häftlingsabzeichen: dem lila Winkel.



Ausschnitt aus einer Akte der SS zum Widerstand der Zeugen Jehovas, 1939.